

»Wir arbeiten, um uns zu verbessern und den Rest der Menschheit.«

Das Ende der Lohnarbeit in Star Trek

Christian E. W. Kremser

1. Einleitung

Viel wird aktuell zur »Zukunft der Arbeit« (Cholbi/Weber, 2019) geschrieben.¹ Auslöser hierfür dürfte wohl eine »Krise der Arbeit« (Castel, 2011) sein, die allenthalben beklagt wird. Auf der einen Seite mehren sich die Stimmen derjenigen, die ein »Ende der Arbeit« (Rifkin, 2005) oder ein »Ende der Arbeitsgesellschaft« (Gorz, 2010) prophezeien. Der technische Fortschritt – so die Hoffnung – ermögliche in absehbarer Zeit eine »Null-Grenzkosten-Gesellschaft« (Rifkin, 2016). Diese eröffne der Menschheit ungeahnte Möglichkeiten:

»Wir stehen heute [...] vor einem Epochenumbruch. Die ›Automation‹, lang ersehnt, könnte nun zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit tatsächlich ein erfülltes Leben ohne Lohnarbeit [...] ermöglichen. Die alte Arbeitswelt [...] bröckelt dahin [...]. Was lockt, ist ein Leben in selbstbestimmtem Tun ohne Entfremdung, ohne Konditionierung und Eintönigkeit« (Precht, 2018, S. 9).

Auf der anderen Seite mahnen viele Stimmen zur Vorsicht. Anstatt von einem Ende der Arbeit auszugehen, warnen diese vielmehr vor dem Aufkommen neuer, prekärer Formen von informeller Arbeit, die keinesfalls besser seien als die klassische Form der vergesellschafteten Arbeit, d.h. der Lohnarbeit. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum auch schon die ersten Rufe nach einer »Rettung der Arbeit« (Herzog, 2019) laut werden.

1 Das Forschungsfeld zur »Zukunft der Arbeit« lässt sich mittlerweile kaum noch überblicken, für ein paar ausgewählte Beispiele vgl. Mason (2018), Baldwin (2019), Bregman (2019), Herzog (2019), Precht (2018), Benanav (2020) und Susskind (2020).

In der zeitgenössischen Debatte zur Zukunft der Arbeit werden die aktuellen Arbeitsverhältnisse und sich abzeichnende Trends erörtert.² Beides ist nicht selten auch Gegenstand der Science Fiction. Zukünftige Arbeitsverhältnisse zu erörtern, dafür ist sie geradezu prädestiniert, schließlich kann sie innerhalb ihres narrativen Rahmens – frei jedweder Zwänge – Gedankenexperimente anstellen und eine Antwort auf die Frage formulieren: Was wäre wenn? Ein eindrückliches Beispiel hierfür bieten die Fernsehserien und Kinofilme, die im *Star-Trek*-Universum spielen.

Deren Handlung dreht sich in der Regel um die Brückenbesatzung eines Raumschiffs der Sternenflotte, dem gleichzeitig wissenschaftlichen, diplomatischen und militärischen Arm der Föderation der vereinigten Planeten. Die erzählten Abenteuer finden dabei vor dem Hintergrund einer zukünftigen Gesellschaft statt, die innerhalb ihrer interstellaren Grenzen keine Armut, kein Elend und keine Not mehr kennt. Das Anhäufen von Wohlstand wurde als Lebensinhalt durch humanistische Beweggründe abgelöst. Folge hiervon ist eine relative Bedürfnislosigkeit, denn bestehende Bedürfnisse lassen sich jederzeit mit den zur Verfügung stehenden Gütern befriedigen. Gewirtschaftet wird allein aus Gründen der Bedarfsdeckung. Handlungsanleitend ist eine Ethik der Selbstverbesserung geworden. Die Ökonomie der Föderation kommt deswegen ohne Geld und Lohnarbeit aus.

Dass sich mit *Star Trek* vortrefflich über die Zukunft der Arbeit nachdenken lässt, beweisen die zahlreichen popkulturellen Verweise, die sich in der zeitgenössischen Debatte zu *Star Trek* finden.³ Das der Auseinandersetzung mit *Star Trek* innewohnende Potenzial wird indes nicht gänzlich ausgeschöpft. Der Rekurs auf *Star Trek* bleibt nämlich bloß beispielhaft. Im Folgenden soll es deswegen darum gehen, systematisch Überlegungen dazu anzustellen, was sich aus *Star Trek* für die Debatte zur Zukunft der Arbeit lernen lässt. Zu diesem Zweck sollen vier Fragen beantwortet werden:

- 1) Worin besteht das Ende der Lohnarbeit in *Star Trek*?
- 2) Was ermöglicht dieses Ende?
- 3) Was fangen die Menschen mit ihrer neu gewonnenen Muße an?
- 4) Drohen Menschen von dieser Entwicklung abgehängt zu werden?

Mit Hilfe dieser Fragen soll inhaltlich das Feld des Gedankenexperimentes abgesteckt werden, das *Star Trek* zur Zukunft der Arbeit anstellt. Doch bevor diesen Fragen nachgegangen wird, seien noch zunächst ein paar Worte dazu verloren, was *Star Trek* eigentlich ist.

2 Die Debatte ist selbstverständlich nicht ohne ideengeschichtliche Vorläufer. Für einen Überblick zu diesen »Klassikern« vgl. Aßländer und Wagner (2017).

3 Man könnte schon fast sagen, dass es in der Debatte um die »Zukunft der Arbeit« zum guten Ton gehört, auf *Star Trek* zu verweisen, vgl. z.B. Precht (2018, S. 7) oder Benanav (2021, S. 143).

2. Was ist Star Trek?

»Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung 5 Jahre lang unterwegs ist, um fremde Galaxien zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt, dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.«

Mit diesen Worten beginnt jede Episode der Serie RAUMSCHIFF ENTERPRISE, die im Jahr 1966 erstmals ausgestrahlt wurde. Sie stellt den Beginn eines von Eugene – »Gene« – Wesley Roddenberry geschaffenen Mythos, einer der »großen Erzählungen unserer Zeit« (Hickethier, 1997, S. 120), dar, der bis heute in der Populärkultur überdauert hat: *Star Trek*. In fast 60 Jahren hat sich *Star Trek* zu einem ganzen Franchise entwickelt, das zahlreiche Fernsehserien und Kinofilme umfasst. Da ich auf sie – wenn auch nicht auf alle – im Folgenden immer wieder zurückkommen werde, seien die Serien und Filme kurz an dieser Stelle aufgeführt:

Tabelle 1: *Star Trek*: Serien und Kinofilme

| Nr. | Originaltitel (dt. Übersetzung) | US-Erstveröffentlichung |
|---------------|---|-------------------------|
| Fernsehserien | | |
| 1 | STAR TREK (RAUMSCHIFF ENTERPRISE) | 1966–1969 |
| 2 | STAR TREK: THE ANIMATED SERIES (DIE ENTERPRISE) | 1973–1974 |
| 3 | STAR TREK: THE NEXT GENERATION (RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT) | 1987–1994 |
| 4 | STAR TREK: DEEP SPACE NINE | 1993–1999 |
| 5 | STAR TREK: VOYAGER | 1995–2001 |
| 6 | STAR TREK: ENTERPRISE | 2001–2005 |
| 7 | STAR TREK: DISCOVERY | 2017–2024 |
| 8 | STAR TREK: SHORT TREKS | 2018–2020 |
| 9 | STAR TREK: PICARD | 2020–2023 |
| 10 | STAR TREK: LOWER DECKS | 2020–2024 |
| 11 | STAR TREK: PRODIGY | 2021– |
| 12 | STAR TREK: STRANGE NEW WORLDS | 2022– |
| Kinofilme | | |
| 1 | STAR TREK: THE MOTION PICTURE (STAR TREK: DER FILM) | 1979 |

| | | |
|----|---|------|
| 2 | STAR TREK II: THE WRATH OF KHAN (STAR TREK II: DER ZORN DES KHAN) | 1982 |
| 3 | STAR TREK III: THE SEARCH FOR SPOCK (STAR TREK III: AUF DER SUCHE NACH MR. SPOCK) | 1984 |
| 4 | STAR TREK IV: THE VOYAGE HOME (STAR TREK IV: ZURÜCK IN DIE GEGENWART) | 1986 |
| 5 | STAR TREK V: THE FINAL FRONTIER (STAR TREK V: AM RANDE DES UNIVERSUMS) | 1989 |
| 6 | STAR TREK VI: THE UNDISCOVERED COUNTRY (STAR TREK VI: DAS UNENTDECKTE LAND) | 1991 |
| 7 | STAR TREK: GENERATIONS (STAR TREK: TREFFEN DER GENERATIONEN) | 1994 |
| 8 | STAR TREK: FIRST CONTACT (STAR TREK: DER ERSTE KONTAKT) | 1996 |
| 9 | STAR TREK: INSURRECTION (STAR TREK: DER AUFSTAND) | 1998 |
| 10 | STAR TREK: NEMESIS | 2002 |
| 11 | STAR TREK | 2009 |
| 12 | STAR TREK INTO DARKNESS | 2013 |
| 13 | STAR TREK BEYOND | 2016 |

Quelle: eigene Darstellung

Die Entwicklung von *Star Trek* lässt sich dabei grob in drei Phasen einteilen: In die erste Phase fallen die beiden Serien RAUMSCHIFF ENTERPRISE und DIE ENTERPRISE sowie die ersten sechs Kinofilme. Deren kommerzieller Erfolg machte später – in der zweiten Phase – die Produktion der Serien RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT, STAR TREK: DEEP SPACE NINE, STAR TREK: VOYAGER und STAR TREK: ENTERPRISE sowie die darauffolgenden vier Kinofilme möglich. Nachdem aber STAR TREK: ENTERPRISE und STAR TREK: NEMESIS die finanziellen Erwartungen des Produktionsstudios nicht erfüllen konnten, kam es zu einer kreativen Pause des Franchise. Diese wurde erst 2009 mit dem Kinofilm STAR TREK beendet, der den Anstoß zur Produktion einer Vielzahl neuer Serien sowie Filme bildete und die dritte, noch anhaltende Produktionsphase einläutete.

Die Handlungen aller Serien und Filme haben gemein, dass sie zwischen dem 22. und dem 24. Jahrhundert spielen. Sie drehen sich meistens um den Captain und die Brückencrew eines Raumschiffs der Sternenflotte der Vereinigten Föderation der Planeten, die gemeinsam Abenteuer durchstehen. *Star Trek* hebt sich in diesem Zusammenhang von den mehrheitlich dystopischen Science-Fiction-Verfilmungen unserer Zeit durch ein großes Maß an Optimismus ab, wenn es um die Belange der

Menschheit in der Zukunft geht. So bildet die Vision einer wünschenswerten Gesellschaftsordnung den narrativen Hintergrund.

3. Die Wirtschaft in Star Trek – eine kurze Bestandsaufnahme

Über diese wünschenswerte Gesellschaft erfahren die Zuschauerinnen und Zuschauer allerdings recht wenig. Das gilt auch für deren ökonomischen Gesichtspunkte. So finden sich in Dialogen immer wieder bloß vereinzelte Andeutungen, wenn es um die Wirtschaft der Zukunft geht.

Möchte man sich einen Überblick darüber verschaffen, was in *Star Trek* zum Wirtschaftssystem der Föderation überhaupt bekannt ist, bietet es sich an, auf die wenigen Szenen zu sprechen zu kommen, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Föderation behandelt werden. Sie können als »Klassiker«-Szenen betrachtet werden, weil sie zu den ausschließlichen Informationsquellen in dieser Angelegenheit gehören.⁴

Die erste Szene stammt aus der RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT-Folge DIE NEUTRALE ZONE (1988). Dort entdeckt die Crew der *U.S.S. Enterprise* eine Raumsonde, die seit dem späten 20. Jahrhundert antriebslos im Welt-raum umhertreibt und die drei Passagiere an Bord hat, die sich in Kryostase haben versetzen lassen, weil sie unheilbar krank waren und darauf hofften, eines Tages geheilt werden zu können. Nachdem diese aus ihrem Kälteschlaf aufgeweckt und erfolgreich behandelt wurden, kommt es im späteren Verlauf der Episode zu einem heftigen Wortgefecht zwischen Jean-Luc Picard, Captain der *Enterprise*, und Ralph Offenhouse, einem Börsenmakler, in dem Ersterer Letzteren für seine aus der Sicht der Zukunft rückständige Einstellung in wirtschaftlichen Angelegenheiten schilt:

Picard: Sie haben noch gar nichts begriffen! In den letzten drei Jahrhunderten hat sich unglaublich viel verändert. Es ist für die Menschen nicht länger wichtig, große Reichtümer zu besitzen. Wir haben den Hunger eliminiert, die Not, die Notwendigkeit, reich zu sein. Die Menschheit ist erwachsen geworden. (00:24:45–00:25:15) [...]

Offenhouse: Was wird dann mit uns geschehen? Mein Vermögen gibt es nicht mehr. Ich stehe vor dem Nichts. Was soll ich machen? Wie werde ich leben?

Picard: Wir sind im 24. Jahrhundert. Materielle Nöte existieren nicht.

Offenhouse: Was hat dann man noch für ein Ziel?

Picard: Das werde ich Ihnen sagen, Mister Offenhouse. Sie können sich weiterentwickeln. Ihr Wissen vergrößern. Das ist ein Ziel! (00:42:40–00:43:15)

4 Für die folgenden Ausführungen vgl. auch Kremser (2023a).

Die zweite Szene ist Teil des Kinofilms *STAR TREK: DER ERSTE KONTAKT*, der 1996 in den Kinos Premiere feierte und in dem sich die Besatzung der *Enterprise* mit der Situation konfrontiert sieht, in das Jahr 2063 – das Jahr des ersten Kontakts mit dem Volk der Vulkanier – reisen zu müssen, um die Zukunft der Menschheit zu retten. In dieser weiß Picard der erstaunten Lily Sloane, einer Zeitgenossin Zefram Cochranes – der eben jenen ersten Kontakt herstellen wird –, auf die er im Verlauf des Films auf Grund der Verkettung mehrerer unvorhergesehener Ereignisse trifft, über die Wirtschaft des 24. Jahrhunderts zu berichten:

Picard: Die Wirtschaft der Zukunft funktioniert ein bisschen anders. Sehen Sie, im 24. Jahrhundert gibt es kein Geld.

Sloane: Es gibt kein Geld? Wollen Sie damit sagen, Sie werden nicht bezahlt?

Picard: Der Erwerb von Reichtum ist nicht mehr die treibende Kraft in unserem Leben. Wir arbeiten, um uns selbst zu verbessern und den Rest der Menschheit. (00:50:05–00:50:35)

Die dritte Szene gehört zur *RAUMSCHIFF ENTERPRISE: DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT-Folge GEFahr AUS DEM 19. JAHRHUNDERT, TEIL II* (1992). In dieser trifft die Besatzung der *Enterprise* in der Vergangenheit auf niemand anderen als Mark Twain. Durch ein Versehen reist dieser mit den Serienheldinnen und -helden zurück in die Zukunft. Dort angekommen schildert er Deanna Troi, der Schiffscounselorin der *Enterprise*, seine Eindrücke der Zukunft. Diese sind stark geprägt von seinen Erfahrungen mit dem Kapitalismus:

Twain: Es sind also ein paar Privilegierte, die auf diesen Schiffen dienen dürfen. Sie leben in Luxus und es fehlt ihnen an nichts. Wundervoll! Was ist aber mit all' den anderen? Was ist mit den Armen? Die ignorieren Sie!

Troi: Armut ist auf der Erde beseitigt worden, schon vor geraumer Zeit. Und viele andere Dinge sind mit ihr verschwunden: Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Grausamkeit.

Twain: Junge Frau, ich komme aus einer Zeit, in der die Menschen Macht und Wohlstand dadurch erreichen, dass sie auf dem Rücken der Armen stehen, in der Vorurteile und Intoleranz Allgemeingut sind und Macht nur in den Händen von wenigen liegt. Und Sie wollen mir weismachen, dass dies bei Ihnen nicht mehr der Fall ist?

Troi: Ganz recht. (00:31:40–00:32:15)

Aus diesen Szenen geht hervor – so lassen sie sich zusammenfassen –, dass die Föderation keine Armut, keine Kapitalakkumulation und kein Geld mehr kennt. Die Grundbedürfnisse werden durch eine weitestgehend automatisierte Produktion befriedigt. Dies geschieht über Replikatoren. Sie stellen Geräte zur Synthetisierung von Materie dar und können (mit wenigen Ausnahmen) jeden beliebigen Gegen-

stand erzeugen. Dank ihrer kann (fast) alles »per Knopfdruck herbei gezaubert werden« (Hansemann, 2013, S. 47), wovon sich die Zuschauerinnen und Zuschauer immer wieder selbst überzeugen können. So zeigen zahllose Szenen in *Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert*, wie Picard in seinem Bereitschaftsraum an den Replikator herantritt und dem Bordcomputer den Befehl »Tee, Earl Grey, heiß!« gibt, worauf sich vor ihm eine dampfende Porzellانتasse materialisiert.

4. Das Ende der Lohnarbeit in Star Trek

Viele Ansätze, die heute ein nahendes »Ende der Arbeit« prognostizieren, beschränken sich in ihren Vorhersagen allein auf schlechte, aber gesellschaftlich notwendige sowie körperlich anstrengende Arbeit. Den vermutlich bekanntesten Versuch, ein solches Verständnis von Arbeit philosophisch grundzulegen, nach dem sich diese durch ihren leidvollen Charakter auszeichnet, findet sich bei Hannah Arendt. Zentral für ihr Denken ist die Unterscheidung zwischen der *Vita activa* und der *Vita contemplativa*. Unter *Vita activa* will sie dabei die Ausübung dreier menschlicher Grundtätigkeiten verstanden wissen. Zu diesen gehört neben dem Herstellen und dem Handeln auch die Arbeit. Diese entspreche »dem biologischen Prozeß des menschlichen Körpers, der in seinem spontanen Wachstum, Stoffwechsel und Verfall sich von Naturdingen nährt, welche die Arbeit erzeugt und zubereitet, um sie als die Lebensnotwendigkeiten dem lebendigen Organismus zuzuführen. Die Grundbedingung, unter der die Tätigkeit des Arbeitens steht, ist das Leben selbst« (Arendt, 2013 [1958], S. 16). Die Arbeit dient auf diese Weise dem Fortbestand der menschlichen Gattung. Sie stellt aber kein Alleinstellungsmerkmal des Menschen dar. Auch andere Lebewesen müssen arbeiten, um existieren zu können. Für sie – wie auch für den Menschen – besteht schließlich ein Zwang zur Erhaltung des Lebens. Kreativen und intellektuellen Tätigkeiten wird auf diese Weise ihr Arbeitscharakter gänzlich abgesprochen. Mit ihnen sei die Mußzeit auszufüllen, welche durch die Reduktion der Arbeitszeit frei werde (vgl. Kremser, 2023b, S. 206).

Legt man ein solches reduktionistisches Arbeitsverständnis an *Star Trek* an, sollte sich dort eigentlich rasch ein »Ende der Arbeit« feststellen lassen; das zumindest müsste man meinen. Schließlich können die Menschen in der Föderation ihre Arbeit frei wählen, so dass man sich an die berühmte Stelle in der *Deutschen Ideologie* erinnert fühlt, in der Marx und Engels festhalten, dass es dem Menschen im Kommunismus frei stehen werde, je nachdem wie es ihm beliebt, »morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu betreiben [und] nach dem Essen zu kritisieren [...], ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden« (Marx/Engels, 1978 [1845–46], MEW 3, S. 33). Doch nach der Selbstauskunft von Picard handelt es sich bei den gewählten Tätigkeiten weiterhin um Arbeit. Er scheint insofern einen Arbeitsbegriff zu vertreten, der sich deutlich von dem Arendts unterscheidet, weil

er keine kreativen und intellektuellen Tätigkeiten exkludiert. Der Unterschied zwischen der Zukunft, so wie sie *Star Trek* präsentiert, und unserer Gegenwart besteht also weniger darin, dass die Menschen nicht mehr arbeiten, sondern dass sie nicht mehr für ihre Arbeit bezahlt werden – so wie Lily Sloane erstaunt festhält –, weswegen es sich nicht mehr um Lohnarbeit handeln kann. Erwerbsarbeit spielt somit in *Star Trek* keine Rolle mehr (vgl. hierzu auch Zimmer, 2012, S. 79), Arbeit allerdings schon. Die Menschen arbeiten – in den Worten Picards –, um sich und den Rest der Menschheit zu verbessern.

Was ermöglicht nun aber dieses Ende der Lohnarbeit? Zunächst mag einem da die weitestgehend automatisch ablaufende Produktion einfallen – Stichwort: Replikatoren. Viel bedeutender dürfte aber ein Sinneswandel sein, der in der willentlichen und bewussten Abkehr des Menschen von seinen über das notwendige Maß hinausgehenden Begierden besteht, schließlich verfügen im *Star Trek*-Universum auch andere Spezies über Replikatoren, z. B. die Ferengi.⁵ Bei ihnen gibt es aber weiterhin Lohnarbeit, denn sie leben gemäß einem kapitalistischen Katechismus – den goldenen Erwerbsregeln –, in dem sich ein Arbeitsethos zeigt, den Max Weber wohl als »kapitalistischen Geist« bezeichnet hätte (vgl. Kremser, 2015, S. 104f.).⁶

Wenn sich die Menschen aber nicht mehr genötigt sehen, sich für Geld verdienen zu müssen: Was fangen sie dann mit ihrer neu gewonnenen Muße an? Einerseits genießen sich ihre Freizeit. Diese mit Inhalten zu füllen, dafür bietet das Holodeck neue, vielfältige Möglichkeiten. Unzählige Folgen handeln von Ausflügen in die virtuelle Realität des Holodecks. Andererseits arbeiten die Bürgerinnen und Bürger der Föderation auch weiterhin. Die Arbeit hat aber eine andere Qualität. Sie verliert ihren leidvollen Charakter. Weil es sich um keine entfremdete Arbeit mehr handelt, kann sie nicht von der Freizeit unterschieden werden. Sie leistet einen Beitrag zur Selbstverwirklichung des Menschen. Die Aussage, man arbeite, um sich und die Menschheit zu verbessern, lässt sich dabei als Maxime einer neuen Arbeitsmoral verstehen.

5. Ende gut, alles gut?

Diese neue Arbeitsmoral – und die ihr zugrundeliegende Philosophie der Selbstverbesserung – bleibt aber in *Star Trek* nicht unhinterfragt, sondern wird immer wieder

5 Für diese Argumentation vgl. auch Kremser (2023a).

6 Fun Fact: In der *STAR TREK: DEEP SPACE NINE*-Folge *DER STREIK* (1996) gründet der Ferengi Rom eine Gewerkschaft, um in der Bar seines Bruders Quark, die sich auf der Raumstation *Deep Space Nine* befindet, bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Mich an diese Folge erinnert zu haben, dafür danke ich vielmals Zoran Sergievski.

herausgefordert. Diese kritische Prüfung geschieht vor allem durch die bereits erwähnten Ferengi.

In der *STAR TREK: DEEP SPACE NINE*-Folge *DIE KARTE* (1997) beispielsweise möchte Jake Sisko für seinen Vater, Benjamin Sisko, Commander der Raumstation *Deep Spice Nine*, eine antiquarische Baseball-Karte auf einer Auktion ersteigern. Das einzige Problem: Jake hat kein Geld, schließlich ist er Bürger der Föderation. Aus diesem Grund möchte er sich welches bei seinem Freund Nog, einem Ferengi, leihen. Dieser ist von der Idee nicht sonderlich angetan:

Jake: Komm' schon, Nog.

Nog: Nein.

Jake: Wieso nicht?

Nog: Es ist mein Geld, Jake. Nimm' gefälligst dein eigenes. Dann kannst du ja mit-bieten.

Jake: Ich bin ein Mensch. Geld hab' ich nun mal eben nicht.

Nog: Ja, ich bin doch nicht schuld daran, dass deine Spezies eine auf Währung basierende Wirtschaft beschlossen hat abzuschaffen aufgrund einer blödsinnigen Philosophie der Selbsterhöhung.

Jake: Hey! Vorsicht! Gegen unsere Philosophie ist nichts einzuwenden! Wir arbeiten, um uns und den Rest der Menschheit zu verbessern.

Nog: Und was bedeutet das genau?

Jake: Es bedeutet ... tja ... Es bedeutet, dass wir kein Geld brauchen.

Nog: Oh, verstehe. Also: Wenn du kein Geld brauchst, dann hilft dir bestimmt auch nicht meins! (00:06:45–00:07:40)

Der Arbeitsmoral der Föderation liegt die Vorstellung zugrunde, dass es die Aufgabe des Menschen sei, seine Persönlichkeit zu entwickeln, seine Anlagen zu entfalten. Dass die Menschheit hierzu eine Fähigkeit besitzt, wurde in der Philosophie der Aufklärung unter dem Begriff der »Perfektibilität« verhandelt. Er stellt einen Ausfluss des geschichtsphilosophischen Fortschrittsoptimismus der Epoche dar.⁷ Dass Jake nicht weiß, was es heißen könnte, für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, lässt nun aber kein gutes Licht auf die Arbeitsmoral der Föderation fallen. Es bleibt zu befürchten, sie könnte sich bloß als leere Phrase entpuppen.

Insofern liegt es nahe, sie kritisch auf den Prüfstand zu stellen. Dabei drängt sich sogleich die Frage auf: Kann diese Ethik der Selbstverbesserung den Menschen überfordern? Wenn man den Menschen als ein sozial konstituiertes Wesen versteht, dem an der Meinung seiner Mitmenschen gelegen ist, dann stellt sich die Frage, was aus dem »Kampf um Anerkennung« (Honneth, 1992) wird, der in einer Gesellschaft mit Lohnarbeit zu großen Teilen wirtschaftlich befriedet wird, indem die Menschen

7 Für die geschichtsphilosophischen Anleihen in *Star Trek* vgl. auch Zimmer (2012) und Kremser (2024).

versuchen, sich in der Arbeitswelt gegenseitig zu übertrumpfen. Müsste ein Ende der Lohnarbeit nicht letztendlich zu einem Wettrennen um Prestige in anderen Arealen des zwischenmenschlichen Lebens führen? Wenn ja, was ist mit den Menschen, die durch die Ethik der Selbstverbesserung abgehängt zu werden drohen? Tatsächlich wird diese Frage immer wieder von *Star Trek* thematisiert. In der Forschungsliteratur zu *Star Trek* werden hierfür gerne zwei Beispiele angeführt (vgl. Stoppe, 2014, S. 199; Saadia, 2016, S. 57f.; Thornton, 2022, S. 1053f.).

Bei dem ersten Beispiel handelt es sich um die RAUMSCHIFF ENTERPRISE: DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT-Folge DER SCHÜCHTERNER REGINALD (1990). In dieser wird das neue Besatzungsmitglied Reginald Barclay vorgestellt. Barclay leidet an einer Vielzahl von Sozialphobien. Er stottert in stressigen Situationen, findet keinen Anschluss unter der Besatzung. Von dieser bekommt er den Spitznamen »Brokkoli« verliehen. Sein direkter Vorgesetzter La Forge wertet den Umstand, dass Barclay gesellschaftlichen Anlässen aus dem Weg zu gehen scheint, als Arbeitsverweigerung:

La Forge: Was soll ich bloß mit ihm anfangen? Der Typ kommt immer zu spät. Er hat keine Lust zu arbeiten und schlängelt sich an allem vorbei. Ich kann nicht länger mit ihm fertig werden. Wie hat er die Akademie der Sternenflotte geschafft? Riker: Es wird Zeit, mit dem Captain über Brokkoli zu sprechen. So nennt ihn Wesley immer. Aber behalten Sie das für sich.

La Forge: Der Name passt. (00:02:20–00:02:50)

Wie könnte es anders sein? Später nennt ihn Captain Picard dann versehentlich »Brokkoli«. Auch in der Zukunft gibt es also noch Mobbing am Arbeitsplatz. Barclay ist, wenn man so will, der Arbeitskollege mit mangelnder Körperhygiene. Deswegen schreibt er ein Holoprogramm, in dem die übrigen Besatzungsmitglieder der *Enterprise* auch vorkommen, ihm allerdings ganz zugetan sind. Nicht alle sind von ihrer Darstellung in diesem Holoprogramm begeistert. Zur Rede gestellt bietet Barclay schließlich seinen Rücktritt an:

Barclay: Ich werde es für Sie so leicht wie möglich machen, Commander. Ich werde um meine Versetzung bitten.

La Forge: Nein, nein, warten Sie.

Barclay: Was soll das? Sie wissen es. Das ganze Schiff weiß es. Ich werde es hier einfach nicht schaffen! (00:22:15–00:22:35)

Am Ende gibt es aber doch noch ein Happy End. Die Besatzung der *Enterprise* sieht sich mit einer Gefahr konfrontiert, die nur Barclay bannen kann. Nichtsdestoweniger beweist die Folge eindrücklich, dass es auch in der Zukunft noch Versagensängste zu geben scheint.

Die zweite Szene, die im Schrifttum häufig Erwähnung findet, ist Teil der STAR TREK: DEEP SPACE NINE-Folge DR. BASHIRS GEHEIMNIS (1998). Diese dreht sich um Julien Bashir, den Stationsarzt von *Deep Space Nine*. Bashir genießt unter der Besatzung den Ruf eines Genies; ein Genie – wie sich in dieser Folge herausstellt – mit einem dunklen Geheimnis. In der Folge kommt nämlich heraus, dass er in seiner Kindheit genetisch behandelt wurde, was in der Föderation eine schwere Straftat darstellt. Die Behandlung wird mit den Ambitionen seines Vaters erklärt, der einen unterdurchschnittlich intelligenten Sohn nicht ertragen konnte. Als Bashirs Vater im Verlauf der Folge auf der Station ankommt, wird er gefragt, welchen Beruf er ausübt, worauf er antwortet:

Richard: Oh ... Ich habe vieles gemacht. Ich befasse mich mit Landschaftsarchitektur derzeit und hauptsächlich gestalte ich Parks und öffentliche Gebäude. Ich liebe es an Projekten zu arbeiten, an denen sich Menschen noch lange Zeit nach meinem Tod erfreuen können. Sie sind mein Vermächtnis, mein Geschenk an nachfolgende Generationen. (00:16:30–00:17:10)

Bei einem anschließenden Essen im Kreise der Familie konfrontiert dann Bashir seinen Vater:

Julian: Und du bist also jetzt in der Landschaftsarchitektur tätig? [...]

Richard: Es haben sehr wichtige Leute Interesse an meinen Parkentwürfen bekundet. Da sind ein paar sehr gute Aussichten am Horizont.

Julian: Oh ... Ich fand, du hattest ständig gute Aussichten. Leider waren sie ständig hinter diesem Horizont. (00:22:30–00:23:10)

Es gibt aber auch noch andere Szenen, neben den eben genannten, die nahelegen, dass die Mitglieder der Föderation einem ständigen Wettbewerbsdruck ausgesetzt sind. Die RAUMSCHIFF ENTERPRISE: DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT-Folge WILLKOMMEN IM LEBEN NACH DEM TODE (1993) handelt etwa davon, dass Picard von Q, einem (nahezu) allmächtigen Wesen, das ihn in regelmäßigen Abständen herausfordert, die Möglichkeit erhält, eine bestimmte Entscheidung in seinem Leben zu revidieren. Als junger Kadett hatte Picard in einer Bar die Auseinandersetzung mit Nausicanern – einer äußerst gewalttätigen Spezies – nicht gescheut. Diese Konfrontation ging alles andere als glimpflich für ihn aus. Die Nausicaner konnten die Kneipenschlägerei für sich entscheiden, indem sie Picard rücklings ein Messer durch das Herz stachen. Seitdem ist dieser auf ein künstliches Herz angewiesen. Erneut vor die Entscheidung gestellt zieht es Picard vor, der Konfrontation fernzubleiben, um dann erstaunt festzustellen, dass dies dazu führen wird, dass er bloß ein 08/15-Leben führt. Am Ende der Folge klagt Picard Q an:

Picard: Ich vermute, Sie lachen mich aus, Q. Amüsiert Sie der Gedanke, dass ich den Rest meines Lebens als farbloser Mensch mit langweiligen Tätigkeiten verbringe?

Q: Ich gab Ihnen etwas, was die meisten Sterblichen niemals erfahren, eine zweite Chance im Leben. Und jetzt haben Sie nichts Besseres zu tun, als sich zu beklagen?

Picard: Ich kann mein Leben nicht als diese Person verbringen! Dieser Mann ist bar jeglicher Fantasie, jeglicher Leidenschaft! Und so bin ich nun mal eben nicht.

Q: Au contraire. Er ist der Mensch, der Sie sein wollten. Einer, der in seiner Jugend weniger arrogant und undiszipliniert war, einer, der weniger wie Ich war. Der Jean-Luc Picard, der sie immer sein wollten. [...] Er schwamm immer mit der Masse mit, ohne Plan oder hoch gesteckte Ziele. Er tat immer nur brav seine Pflicht, ohne jemals die außergewöhnlichen Gelegenheiten, die sich ihm boten, wahrzunehmen. [...] Und aus diesem Grund ist er niemals irgendjemandem aufgefallen.

(00:38:25–00:40:15)

All diese zarten Andeutungen werden in den neueren *Star-Trek*-Produktionen stark ausgebaut. Vor allem der Anerkennungsproblematik wird mit *STAR TREK: LOWER DECKS* eine ganze Serie gewidmet. Diese spielt auf dem Sternenschlachtschiff *U.S.S. Cerritos*, welche zur *California*-Klasse gehört. Die Schiffe dieser Klasse werden für gewöhnlich mit der Durchführung des »zweiten Kontaktes« betraut. Während der »erste Kontakt« im *Star-Trek*-Sprachgebrauch das erste Aufeinandertreffen zweier Spezies bezeichnet, das pompös mit den größten, repräsentativsten Raumschiffen der Sternenflotte zelebriert wird, meint der »zweite Kontakt« den Beginn des sich anschließenden Aufbaus staatlicher Strukturen, wenn die betreffende Spezies schließlich der Föderation beitrifft. Hier sind dann die Schiffe der *California*-Klasse gefragt. Dabei wird das als nicht besonders spannende Aufgabe beschrieben. In der ersten Folge weiß der Chefsingenieur der *Cerritos* nicht einmal, auf welchem Planeten er sich genau befindet, so belanglos sind die Arbeiten, die der zweite Kontakt mit sich bringt. Die Zeichentrickserie, die sich vorrangig an junge Heranwachsende richtet, kokettiert dabei auf zwei Weisen mit einem Minderwertigkeitskomplex: Nicht nur ist es so, dass der Alltag auf einem Schiff der *California*-Klasse beschrieben wird, die sich mit den nicht so prestigeträchtigen Aufgaben des zweiten Kontaktes zufriedengeben müssen, darüber hinaus wird die Handlung aus der Perspektive der unteren Offiziersränge beschrieben, die es noch nicht geschafft haben, festes Mitglied der Brückenbesatzung zu werden. Das Leben der Offiziere auf den unteren Decks wird in diesem Zusammenhang als eines beschrieben, das davon geprägt ist, entweder nach oben zu schauen oder sich schlicht einfügen zu müssen. Dieser Trade-Off wird immer wieder an den beiden Hauptfiguren Beckett Mariner und Brad Boimler ausgetragen.

In der Folge SPIEGELBILDER (2022) finden sich die ersten Hinweise, dass es auch noch in der Föderation schlechte Arbeit gibt, die niemand übernehmen möchte.⁸ So erhalten Mariner und Boimler zu Beginn der Folge einen »Spezialauftrag«:

Mariner: Och ... Der Rekrutierungsstand? Neeeeein ...

Boimler: Na, irgendwer muss es machen.

Mariner: Ach, wirklich? Bis zum heutigen Tag hat sich noch niemand am Rekrutierungsstand für die Sternenflotte eingeschrieben. [...]

Boimler: Ja, es mag nicht super spannend sein, aber es ist unsere Aufgabe. Was will man machen?

Mariner: Hmm ... Immer weiter nörgeln und es dadurch noch verschlimmern?

Boimler: Ach, das ist deine Spezialität! (00:02:15–00:02:35)

Sich selbst und die Menschheit verbessern, das werden Mariner und Boimler sicherlich nicht tun, wenn sie am Rekrutierungsstand nutzlos – wie heißt es so schön umgangssprachlich – »sich die Beine in den Bauch stehen«. Vor dem Hintergrund, dass mutmaßlich noch nie auf diese Weise Personal für die Sternenflotte gewonnen werden konnte, fühlt man sich angesichts der Sinnlosigkeit der Tätigkeit unweigerlich an David Graebers (2021) »Bullshit-Jobs« erinnert.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang sicherlich auch das Finale der dritten Staffel. Die Folge heißt DIE STERNE IN DER NACHT (2022). In dieser sieht sich die Besatzung der *Cerritos* mit der Gefahr konfrontiert, dass automatisierte Schiffe der brandneuen *Kelly*-Kasse die Schiffe der *California*-Klasse ablösen könnten. Die Angst vor technologischer Arbeitslosigkeit ist also auch im 24. Jahrhundert noch nicht ausgestanden. In der Klimax der Folge stellt sich heraus, dass Admiral Les Buenamigo, der die Entwicklung der *Kelly*-Klasse maßgeblich vorantrieb, dies vor allem aus Karrieregründen tat. Um deren Überlegenheit der Schiffe der *California*-Klasse zu demonstrieren, schreckt er auch nicht vor Mordversuchen zurück:

Freeman: Les, was genau läuft hier?

Buenamigo: In der Sternenflotte herrscht Wettbewerbsdruck! Und als Admiral nimmt das noch zu. Ich versuche bereits seit Jahren mir einen Namen zu machen und das wirst du mir nicht zerstören! Nicht nach allem, was ich getan habe, um uns an den Punkt zu bringen.

Freeman: Nicht nach allem, was ...? Warte ... das bedeutet ...

Buenamigo: Ja, dass ich dir eine Falle gestellt habe! (00:14:00–00:14:20)

Es lässt sich somit festhalten: Ja, *Star Trek* kennt ein Ende der Lohnarbeit. Dieses ist aber keineswegs frei von den Übeln, welche die Arbeitswelt heute plagen. Auch in der

8 Für den Begriff der schlechten Arbeit in der aktuellen Debatte zur Zukunft der Arbeit vgl. Schmode (2021).

Föderation scheinen »Konkurrenz und Leistung durchaus eine Rolle [zu] spielen« (Stoppe, 2014, S. 157). Dass dem so ist, überrascht, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen bedarf es vor dem Hintergrund einer weitestgehend automatisierten Produktion keines ökonomischen Wettbewerbs mehr, um die Produktion zu steigern. Zum anderen verträgt sich das Konkurrenzdenken nicht sonderlich mit der Annahme eines moralischen Fortschritts, der nach Auskunft der zu Wort gekommenen Mitglieder der Föderation mit der Ethik der Selbstverbesserung einhergegangen sein soll.

6. Was lässt sich hieraus für ein Ende der Arbeit lernen?

Ob es in absehbarer Zeit nun wirklich zu einem Ende der Arbeit kommt, das kann man getrost bezweifeln. So kann noch nicht als ausgemacht gelten, dass die sich abzeichnenden technologischen Entwicklungen wirklich dazu führen werden, dass die Menschen einfach aufhören können zu arbeiten. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Arbeitswelt nicht vor einer grundlegenden Zäsur stünde. Die technologischen Entwicklungen lassen – wenn auch kein Ende der Arbeit – so zumindest eine Reduktion der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit als möglich, vielleicht auch als wahrscheinlich erscheinen. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass die Menschen in Zukunft häufiger den Beruf wechseln werden und die ausgeübte Tätigkeit nicht mehr – so wie es der Begriff etymologisch nahelegt –, auf die eine Berufung festgelegt sind (vgl. hierzu auch Herzog, 2019).

Was wird die Folge hiervon sein? Die Menschen werden in Zukunft mehr freie Zeit haben, die sie mit Muße werden füllen müssen. Gleichzeitig wird Arbeit an gesellschaftlicher Bedeutung verlieren. Bedenkt man, dass die Berufstätigkeit heute eine, wenn nicht sogar die entscheidende Quelle von gesellschaftlicher Anerkennung darstellt (vgl. Sindermann, 2021), ist mit gravierenden Auswirkungen zu rechnen. Es wird wieder wichtiger werden, über alternative Formen eines gelungenen Lebens nachzudenken. Zur Muße gibt es in der europäischen Ideengeschichte einen reichhaltigen Fundus an Ansätzen (vgl. hierzu Priddat, 2019; Ritschel, 2021). Dieser wird sicherlich als Ausgangspunkt für ein solches Nachdenken dienen können.

Star Trek zehrt selbst von diesem Mußediskurs. Es weist dabei allerdings über ihn hinaus. Die Beschäftigung mit *Star Trek* kann deswegen dabei helfen, dessen bildungsbürgerlichen Schlagseite Abmilderung zu verschaffen. So teilen die meisten Mußetheorien die Annahme, dass es Aufgabe des Menschen sei, sich selbst zu verwirklichen. In der allgemeinen Ethik spricht man in diesem Zusammenhang auch von »Perfektionismus«. So wünschenswert eine Ethik der Selbstverbesserung auch sein mag, so sehr muss darauf geachtet werden, dass sie niemanden überfordert, weil – und das legt *Star Trek* nahe – auch hier Menschen auf der Strecke bleiben können.

Die Auseinandersetzung mit *Star Trek* legt darüber hinaus nahe: Versteht man den Menschen als ein Wesen, dem um die Anerkennung seiner Mitmenschen gelegen ist, so fragt sich doch, ob sich der hieraus womöglich erwachsende »Kampf um Anerkennung« (Honneth 1992) in dem wirtschaftlichen Kontext der heutigen kapitalistischen Marktwirtschaft nicht doch recht harmlos befrieden lässt.⁹ Beraubt man den Menschen dieses Ventils, um seinem Ringen um Prestige freie Luft zu lassen, muss man fürchten, dass er sich andere Wege suchen wird, was uns wieder zu Sternenflotten-Admirälen führt, die in ihrem Streben nach sozialem Aufstieg auch über Leichen gehen würden.

Literaturverzeichnis

Filme

- DER SCHÜCHTERNE REGINALD (S3E21 von RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT) (1990). Regie: Cliff Bole; Paramount Pictures.
- DER STREIK (S4E16 von STAR TREK: DEEP SPACE NINE) (1996). Regie: LeVar Burton; Paramount Pictures.
- DIE KARTE (S5E25 von STAR TREK: DEEP SPACE NINE) (1997). Regie: Michael Dorn; Paramount Pictures.
- DIE NEUTRALE ZONE (S1E26 von RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT) (1988). Regie: James L. Conway; Paramount Pictures.
- DIE STERNE IN DER NACHT (S3E10 von STAR TREK: LOWER DECKS) (2022). Regie: Jason Zurek; Paramount Pictures.
- DR. BASHIRS GEHEIMNIS (S5E16 von STAR TREK: DEEP SPACE NINE) (1998). Regie: David Livingston; Paramount Pictures.
- GEFAHR AUS DEM 19. JAHRHUNDERT, TEIL II (S6E1 von RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT) (1992). Regie: Les Landau; Paramount Pictures.
- SPIEGELBILDER (S3E5 von STAR TREK: LOWER DECKS) (2022). Regie: Michael Mullen; Paramount Pictures.
- STAR TREK: DER ERSTE KONTAKT (1996). Regie: Jonathan Frakes; Paramount Pictures.
- WILLKOMMEN IM LEBEN NACH DEM TODE (S6E15 von RAUMSCHIFF ENTERPRISE – DAS NÄCHSTE JAHRHUNDERT) (1993). Regie: Les Landau; Paramount Pictures.

9 Für eine Ideengeschichte dieses Argumentes vgl. Hirschman (1980).

Literatur

- Arendt, Hannah (2013 [1958]): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Aßländer, Michael S./Bernd Wagner (2017): *Philosophie der Arbeit. Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Berlin: Suhrkamp.
- Baldwin, Richard (2019): *The Globotics Upheaval – Globalization, Robotics and the Future of Work*. London: Weidenfeld & Nicolson.
- Benanav, Aaron (2020): *Automatisierung und die Zukunft der Arbeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Bregman, Rutger (2019): *Utopien für Realisten. Die Zeit ist reif für die 15-Stunden-Woche, offene Grenzen und das bedingungslose Grundeinkommen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Castel, Robert (2011): *Die Krise der Arbeit: Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Cholbi, Michael/Michael Weber (2019): *The Future of Work, Technology, and Basic Income*. London: Routledge.
- Gorz, André (2010): *Kritik der ökonomischen Vernunft: Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Graeber, David (2021): *Bullshit Jobs. Vom wahren Sinn der Arbeit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hansemann, Hendrik (2019): *Die Philosophie bei Star Trek. Mit Kirk, Spock und Picard auf der Reise durch unendliche Weiten*. Weinheim: Wiley-VCH.
- Herzog, Lisa (2019): *Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf*. München: Hanser.
- Hickethier, Knut (1997): »Die Utopie der Serie. Mythen und Weltsicht im Star Trek-Universum«. In: Kai-Uwe Hellmann/Arne Klein (Hrsg.): »Unendliche Welten...« – *Star Trek zwischen Unterhaltung und Utopie*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 120–138.
- Hirschman, Albert O. (1980): *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Honneth, Axel (1992): *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kremser, Christian E. W. (2015): »Ein Beispiel für ökonomische Utopien in der Populärkultur: Der Wirtschaftsstil einer fiktiven Zukunft in *Star Trek* und dessen wirtschaftsanthropologischer Gehalt«. In: Sophia Ebert/Johannes Glaeser (Hrsg.): *Ökonomische Utopien*. Berlin: Neofelis, S. 93–108.
- Kremser, Christian E. W. (2023a): »Die Wirtschaft in Star Trek. Eine popultärkulturelle Verarbeitung von Karl Marx' Vision eines ›Reichs der Freiheit?«. In: *Zeitschrift für Fantastikforschung* 11(1), S. 1–25. DOI: 10.16995/zff.8438.
- Kremser, Christian E. W. (2023b): »Das Utopische in vergangenen Zukünften der Arbeit. Oscar Wildes, Paul Lafargues und Bertrand Russells Vorhersagen eines Endes der Arbeit«. In: *Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl* 46(2), S. 193–210. DOI: 10.5771/2701-4193-2023-2-193.
- Kremser, Christian E. W. (2024): »Die Selbsthistorisierung von Zukunftsbildern als Ausdruck eines Geschichtsbewusstseins im Wandel. Zur Rezeption der Fort-

- schrittsidee durch Star Trek«. In: Katja Kanzler/Sebastian Stoppe (Hrsg.): *Gestern – Heute – Morgen. (Selbst-)Historisierung und Zukunftsvisionen im Star Trek-Fran-chise*. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–49.
- Marx, Karl/Friedrich Engels (1978 [1845–46]): »Die deutsche Ideologie«. In: *Karl Marx Friedrich Engels Werke*. Band 3. Berlin: Dietz, S. 5–530.
- Mason, Paul (2018): *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*. Berlin: Suhrkamp.
- Precht, Richard David (2018): *Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesell-schaft*. München: Goldmann.
- Priddat, Birger P. (2019): *Arbeit und Muße. Über eine europäische Hoffnung der Verwand-lung von Arbeit in höhere Tätigkeit*. Marburg: Metropolis.
- Rifkin, Jeremy (2005): *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Rifkin, Jeremy (2016): *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft: Das Internet der Dinge, kollabo-ratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Ritschel, Gregor (2021): *Freie Zeit. Eine politische Idee von der Antike bis zur Digitalisie-rung*. Bielefeld: transcript.
- Saadia, Manu (2016): *Treconomics. The Economics of Star Trek*. San Francisco: Pipertext/ Inkshares.
- Schmode, Frauke (2021): »Gerechtigkeit in Bezug auf schlechte Arbeit«. In: *Zeit-schrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 22(2), S. 329–362. DOI: 10.5771/1439-880X-2021-2-349.
- Sindermann, Dana (2021): *Sinn und Anerkennung von Arbeit: Ein philosophisches Modell für das Personalwesen*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Stoppe, Sebastian (2014): *Unterwegs zu neuen Welten. Star Trek als politische Utopie*. Darmstadt: Büchner.
- Susskind, Daniel (2020): *A World Without Work: Technology, Automation and How We Should Respond*. London: Penguin.
- Thornton, Jonathan (2022): »Economic Systems«. In: Leimar Garcia-Siino/Sabrina Mittermeier/Stefan Rabitsch (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Star Trek*. London: Routledge, S. 1042–1060. DOI: <http://doi.org/10.4324/9780429347917-65>.
- Zimmer, Matthias (2012): »Star Trek, Fortschritt und Arbeit. Zur Entwicklung des Arbeitsbegriffs«. In: *Die politische Meinung* 512/513, S. 75–83.

Kreativität formt ihre eigenen Wege: Während das Kapital das Geld besitzt, setzen wir auf Ideenreichtum und Mut, um rechtliche und politische Auseinandersetzungen kreativ weiterzuentwickeln. Die Zukunft fordert uns heraus, und wir antworten mit den Arbeitskämpfen von morgen. Die Science Fiction innewohnende Vorstellungskraft hilft uns, diese Kämpfe zu bestreiten.

Dr. Rüdiger Helm, LL.M.

Rechtsanwalt für Arbeitsrecht in München und Research Affiliate an der University of Cape Town